

23. Juni: Die Tage spazierten wir an einer Gärtnerei am Rande von Ludwigsburg vorbei. Da war ein großer Acker, auf dem lange Pflanzreihen durch Plastikbahnen geschützt werden. Am Rande sind die scheinbar sehr alten Folien völlig ausgefranst und zerfleddert. Viele kleine Fetzen finden sich hier überall verstreut, was den Umgang damit fraglich macht. Weniger Plastik in der Umwelt? Das ist noch nicht überall angekommen. An diesem Morgen sah ich dann die Leute der Stadt, die die begrünten Straßenrandstreifen mit ihren Fadenmähern trimmten. Leider gelangen auch auf diese Weise Plastikartikel in den Boden. Wer schon mal einen Fadenmäher hatte, weiß, dass die Nylonschnur immer kürzer wird. Und wo bleibt das Zeug wohl?

Eine gute Idee hatte das Hotel Unger in der Kronenstraße. Man hat den hässlichen Bau mit einer warmen Farbe gestrichen und lauter grüne Blätter aufgemalt. Das macht das Haus an sich nicht schöner, aber deutlich erträglicher. Damit komme ich auf den häufigen Begriff Brutalismus. Der Begriff kommt nicht vom schwäbischen brudaal, wie mir ein netter Bekannter jüngst erklärte, sondern aus dem Französischen. Tatsächlich bedeutet „béton brut“ roher Beton, was für Sichtbeton steht. Le Corbusier hat den Begriff selbst ins Spiel gebracht, als Betonpapst. Auch wenn er Stuttgart ein bisschen Weltkulturerbe vermacht hat, steht er doch für eine eher ärmliche Architektur mit nacktem Beton. Damit hat Brutalismus im heutigen Sprachgebrauch die Bedeutung, die man dem Begriff am leichtesten entnehmen kann: brudaal! Bei viel Schönheit trägt Stuttgart etliche Wunden dieser Entwicklung.

24. Juni: Die Sperrung der Kulturbühnen hat neben aller Tragik auch ein positives Detail: Die Kreativen rücken zusammen. Der Kulturwasen wird von mehreren Machern getragen. Das ermöglicht auch in Zukunft eine Zusammenarbeit. Wenn man sich schon kennt und mal was zusammen auf die Beine gestellt hat, dann ist das eine gute Basis für weitere Aktionen. Das Wortkino und die Theater Tredeschin und La Lune wollen über den Sommer den Lukasplatz bespielen. Eine schöne Idee aus einer guten Zusammenarbeit, die gerne auch postcoronös Früchte tragen darf. Vielleicht ist dies ja der Anfang, Theater mehr im Freien stattfinden zu lassen. Das hat einen gewissen Charme. So wie es Freiluftkinos gibt und auch die Gastronomie sich nach draußen orientiert, könnten natürlich auch die Theater dies vermehrt für sich nutzen. Erwähnt werden sollte an dieser Stelle auch der Kastellsommer, wo ebenfalls mehrere Kulturbetreiber zusammenspannen. Noch solch ein schönes Beispiel. Eine weitere Bühne soll im Boschareal entstehen. Schön jedenfalls, dass sich die Szene immer mehr vernetzt.

25. Juni: auf dem Weg zu Scheefs Sommerbesen sah ich zum ersten Mal in die Hofener St. Barbara-Kirche. Diese ist für Stuttgarter Verhältnisse außerordentlich dekorativ, mit schönem Gipsmarmor auf der Altarseite und einer Stuckdecke. Unter den kleinen Kirchen gibt es doch etliche Schmuckstücke in der Stadt, wie in Hedelfingen, Uhlbach oder Mühlhausen. Das lohnt immer mal wieder einen Blick, wenn es sich ergibt.

Unter dem Pragsattel hindurch wird bald ein neues Stromkabel verlegt. Die Straße bleibt davon unbeeinträchtigt, aber der Radweg wird unterhalb des Polizeipräsidiums gesperrt werden. Dies gilt auch für die Radwegverbindung beim Leuze in Richtung Gaskessel. Da heißt es, auf die andere Uferseite auszuweichen. Das wird den Fahrradähler an der König-Karls-

Brücke ganz schön rotieren lassen. Die immer mehr werdenden Radfahrer sind leidgeprüft, was Umleitungen betrifft. Für die Verkehrsknoten rund ums Leuze gilt dies besonders. Ein weiterer Eingriff, nicht nur für Radfahrer, ist die Sanierung des Schwabtunnels, der sowohl in den Sommer- als auch in den Herbstferien geschlossen wird. So kurz der Tunnel ist, so wichtig ist das historische Schmuckstück bis heute. Für Radler, aber auch insbesondere für Fußgänger bedeutet dies einen heftigen Mehraufwand. Bleibt zu hoffen, dass man die zugehörigen Treppen so saniert, dass immer eine Seite frei bleibt. Gut ist natürlich, dass man diese Stuttgarter Besonderheit pflegt.

27. Juni: Wir haben eine schöne Tour durch Stuttgart gemacht. Als erstes habe ich bei Möck (Schwabenzentrum) eine Waschmaschine gekauft, nachdem meine alte den Geist aufgegeben hat. Für mich war schnell klar, dass ich einen Stuttgarter Laden unterstützen möchte, anstatt zu irgendeinem Großsortimenter zu fahren. Ich kann nur jeden dazu animieren – nein, keine neue Waschmaschine! – bei Stuttgarter Läden einzukaufen. Sie brauchen gerade dringend unsere Unterstützung. Nach einem Bummel durchs Schwabenzentrum gingen wir im schönen Café Queer vor Anker. Es ist eines der schönsten Cafés der Stadt. Nach den großzügigen Zusagen der Stadtverwaltung hat man sich hier ordentlich auf dem Gehweg ausgebreitet. Das ist umso erfreulicher, da das benachbarte Graf Eberhard seit der Pandemie nicht mehr geöffnet hat. Wiederholt sich hier ein altes Drama? Schon einmal hing über zwei Jahre lang ein Schild an der Tür, mit dem Hinweis, dass man bald öffne. Der Vorplatz ist ein wunderbares Fleckchen mitten im Gerberviertel und es tut weh, ihn so verwaist zu sehen. Auch innen war das Café immer schön anzuschauen. So saßen wir nun also in der Christophstraße und genossen unsere Warmgetränke. Dann schwoll langsam aber sicher Demonstrationslärm an. Durch das Getrommel dachte ich zuerst an eine türkische oder kurdische Truppe. Irgendwann hörte man aber deutlich: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Freiheit klaut“. Die coronafreie Truppe hat sich von einst 10.000 auf dem Wasen auf ein kleines zweistelliges Häufchen zurückverwandelt. Ich frage mich, inwiefern deren Freiheit beraubt ist? Klar, manches scheint in diesen Zeiten fragwürdig, aber Freiheiten hat bisher fast jeder nur sehr bedingt eingebüßt, im Gegensatz zu den Einnahmen, die an so vielen Stellen fehlen.

Am Merkurbrunnen in der Eberhardstraße füllten wir unsere Flasche auf, die man an heißen Tagen am besten immer bei sich hat. Hier gibt es übrigens ausgewiesenes Trinkwasser. Das gilt auch für den Nachtwächterbrunnen beim Gustav-Siegle-Haus. Der ist mittlerweile nur noch Bedarfsbrunnen ist, was heißt, dass er das kostbare Nass nur auf Knopfdruck freigibt. Trotzdem ist es schade, dass es hier somit kaum mehr plätschert. Gerade auf einem so großen Terrain ist dies ein Blickfang, gut fürs Mikroklima und auch gut für die Seele der Passanten. Stuttgart tut sich schwer mit seinem Brunnenerbe. Manche scheinen unwiederbringlich verloren. Andere sind in den letzten Jahren aber auch wieder aufgelebt. Viel zu früh im Jahr werden sie abgestellt und sehr spät im Frühling wieder in Betrieb genommen. Dazu passt nicht so recht, dass man nun in Stuttgart zusätzliche Brunnen bauen möchte. Es wäre schon schön, wenn man die bestehenden alle in Betrieb nehmen würde. Immerhin hat man den Wert von solch öffentlichen Wasserstellen erkannt.

Wir bummelten durchs Bohnenviertel und dann zum Stadtpalais hinüber. Auf dessen Rückseite findet sich noch immer das Gerümpel der winterlichen Schlittenbahn. Bleibt das nun das ganze Jahr über stehen? Ich machte einige Fotos vom Allianz-Areal, für das es bei der Stadt scheinbar Abrisspläne gibt. Aus meiner Sicht wäre dies ein Jammer, denn man hat damals was richtig Gutes gebaut, das sich gut ins Stadtbild einfügt. Mit Sandsteinblenden, angedeuteten Ziegeldächern, versetzten Fassadenteilen und strukturierten Oberflächen. Dies geht nahtlos in die drei historischen Gebäude des Ensembles über. Ein Abriss hätte eine weitere Riesenbaustelle mitten in der Stadt zur Folge. Außerdem muss man leider eine 0-8-15-Architektur befürchten, die sich mit weißen und grauen Rechtecken gegen die Umgebung stellt.

Wir zogen weiter. Neben vielen tollen Häusern fiel uns die Bürgschaftsbank auf, die sich auf drei Gebäude erstreckt. In einer Finanzmetropole gibt es so viele Geldhäuser, die einem nichts sagen und deren Schwerpunkte in einem Finanzdeutsch erklärt werden, das der Laie nicht versteht. In diesem Fall forschte ich wieder mal nach. Diese Bürgschaftsbanken, teils unter dem Dach der öffentlichen Hand, gibt es separat in jedem Bundesland. Sie unterstützen Selbständige mit Risikoabsicherungen. Das ist nun sehr drastisch verkürzt, spiegelt aber deren zentrale Funktion gut wider. Ein Stückchen weiter befindet sich der grausam John-Cranko-Block. Wer meine Architekturbedenken nicht versteht, findet hier einen selbsterklärenden Grund dafür. In den Alpen würde man das nüchterne Staffelbauwerk als Lawinenschutz ansehen. Wir querten dann den Urachplatz, wo ich immer wieder hoffe, dass die schönen Mauern eines Villenanwesens mal saniert werden. Ins Auge sticht hier auch der neue Trinkwasserbehälter. Über die wunderschöne Rotenbergstraße mit ihrer Mittelallee gelangten wir zum Lukasplatz, der das wunderschöne Ostheim zelebriert. Selbiges gilt für den benachbarten Eduard-Pfeiffer-Platz, der einmal kurz und griffig Teckplatz hieß. Ich finde die Umbenennung auch unglücklich, da es in Stuttgart Nord schon eine Straße dieses Namens gibt. Klar, ohne diesen Pfeiffer gäbe es das alte Ostheim nicht, aber man muss die Dinge nicht unnötig verkomplizieren. In diesem Zuge betrachten wir uns auch den Nabel der kleinen Welt namens Ostheim. In der Schwarenbergstraße 64 schafft noch der Bau- und Wohnungsverein Stuttgart. Pfeiffers Erbe, sozusagen. Ja, diese kleine Ostheimsiedlung ist ein Schmuckstück, deren Herz die Sternkreuzungen sind, die sich hier zu hübschen Plätzen aufweiten. Dort deckten wir uns bei der Schleckerei ein, der besten Eisdiele des Ostens. Dazu mussten wir unter einem Gebäude eine Gewitter vorbeiziehen lassen, das so schnell ging, wie es auch gekommen war. Anschließend stand der schöne Kulturpark Berg auf dem Programm. Ein Schmuckstück für die Kreativwirtschaft und die Merz-Studenten. Im ehemaligen Lazarettgelände findet sich der Beleg, wie gewinnbringend es für einen Stadtteil sein kann, wenn man nicht immer sofort abreißt. Taurig allerdings, dass man nun einen kantigen Block in den Park baut, der in seiner Dimension und Nüchternheit wie eine bauliche Ohrfeige wirkt. Lieblose Quaderarchitektur an historischem Ort. Dies wiederholt sich gerade gleich ein Stückchen weiter in Raitelsberg. Auch dort baut man neben die alte Arbeitersiedlung ein paar gesichtslose Blöcke, die den Geist des Stadtteils weit verfehlen. Wann fängt man im Rathaus endlich damit an, angemessenes Bauen zur Verpflichtung zu machen? Dann, wenn endgültig in jedem alten Viertel ein paar brachiale Klötze ihren Zerstörungsdienst tun?

Selbiges sieht man, wenn man auf die Riesenwürfel schaut, die man auf dem Schwanenplatz hochgezogen hat, genau vor die historistische Front von Berg. Das mangelnde Gespür für Zusammenhänge macht mich immer wieder von neuem fassungslos. Austauschbares von der Stange in der Investorenstadt, wo das kleine Mitspracherecht der Bürger nur eine Alibirolle darstellt. Die dunkelgraue Seitenwand des Mineralbad Bergs fällt da schon fast nicht mehr auf. Ja, weiß und grau, mehr fällt den Architekten und Stadtplanern zu Stuttgart scheinbar nicht mehr ein.

Erwähnenswert sind aber noch die historischen Laternen an der Villa Berg. Eine Pracht, wie sie eigentlich auf dem Schiller- und dem Schlossplatz zu bewundern sein müsste.

28. Juni: Nach dem vormittäglichen Regen spazierten wir durchs Grün. Dabei kamen wir auch durch das kleine Wohngebiet an der Schlotwiese. So wie hier, merkt man manchmal erst an neuen Gegebenheiten, dass man länger nicht mehr an einem Ort war. Die Firma Porsche ist den Häusern und Sportplätzen mittlerweile gewaltig auf den Leib gerückt. Quasi im Abseits steht ein Gebäude mit Schaufenster und Sportwägen dahinter, ähnlich dem größeren Rundbau am Porscheplatz. Wer hier wohl her kommt, um Sportwägen anzuschauen? Am Rande der Wohnsiedlung findet sich auch ein besonderes Denkmal, nämlich jenes von Hellmuth Hirth, dass man ihm selbst dort mit Inschrift aufgestellt hat. Hirth war eines der vielen schwäbischen Genies, die ihre Spuren im internationalen Fortschritt hinterlassen haben, die heute aber kaum mehr jemand kennt. Seine stirnverkanteten Luftschrauben, waren ein Stück weit der Beginn des Mahle-Konzerns. Er schaffte für die Fortuna-Werke seines Vaters, denen noch eine Haltestelle in Cannstatt gewidmet ist, wurde Flugzeugkonstrukteur und gründete 1931 die Hirth Motorenfabrik, die dort angesiedelt war, wo heute das Alcatel-Hochhaus steht. Sein Leben könnte mehrere Bücher füllen. Er schaffte Rekorde und sein Herz gehörte der Fliegerei. Ein großer Mann für Stuttgarts industrielle Erfolgsgeschichte, dessen Vorbild Otto Lilienthal war.

Ein paar Meter weiter sahen wir noch eine Magnolien mit letzten Blüten. Diese waren groß wie Müslischalen und gelb. Ein toller Anblick.

Weiter ging es in den Wald. Dort sahen wir ein Versuchsfeld für schädlingsresistente Eschen, Bäume die sich übrigens selbst entwickelt haben. Im Wald gibt es einen kleinen Wüstling mit hübschem Namen: *Falsches Weißes Stängelbecherchen*. Der macht seit fast dreißig Jahren den Eschen das Leben schwer. Aber es haben sich Bäume herausgebildet, die ihm trotzen und die nun im Zuffenhausener Stadtwald hinter einem Zaun angezchtet werden. Forstwirtschaft ist ein interessantes Thema, auch in einer Stadt in der viele andere Dinge für Schlagzeilen sorgen.

Über die Weilimdorfer Streuobstwiese, ging es wieder in den Wald und zum Höhenweg auf dem Lemberg. Dort sahen wir eine Oma mit ihrem Enkelchen, dass in einem Gärtchen arbeitete. Offenbar haben Feuerbacher Kinder hier in der Coronazeit einen schmalen Wegrandstreifen wunderbar mit Fundstücken aus dem Wald geschmückt. Das sieht richtig künstlerisch aus. An der Reisachschole sahen wir dann viele bunt bemalte Steine in einer langen Schlangenlinie auf einem Rasen liegen. In Mitteldeutschland ist uns das kürzlich mehrmals

begegnet und jüngst erst hatte ich mich dahingehend geäußert, dass es dies hier wohl nicht gibt. Nachdem ich im Netz ein wenig gesucht habe, scheint es aber an einigen Schulen doch solche Aktionen gegeben zu haben. Ja, das ist ein schönes Erlebnis, zwischen naiver Kindermalerei und richtig kleinen Kunstwerken.

Es ist nun endgültig und ich gratuliere den Wasenjungs zum Aufstieg. Als echter Südwestler tue ich das auch in Richtung KSC, der den Klassenerhalt geschafft hat. Bleibt noch als Wunsch, dass meine Kickers in naher Zukunft auch wieder mal ein Aufstiegserlebnis haben. Ohne Corona hätte es dieses Jahr was werden können.

Mit diesem Bericht geht wieder eine kleine Schreibära zu Ende. Mein Büchle ist voll, dass mich immer begleitet, und das ist immer ein großer Moment. Gedichte, Gedanken, Recherchememos, Skizzen und alles was einem sonst noch unterwegs einfällt, wandert dort hinein. Es wird gedrückt, geschaukelt und gespreizt. Nun wandert es zu den anderen in die Truhe und das neue geht an den Start. Nächste Ära!